

Erfahrungen mit dem Wolf im Waldviertel

Truppenübungsplatz Allentsteig

Christian Kubitschka^{1*}

Grundsätzliches

Der Truppenübungsplatz Allentsteig hat ein Gesamtausmaß von rund 15.700 ha. 15.500 ha davon sind in sich geschlossenen. Seine im Groben fast quadratische Umrissform sowie seine einmalige Biotopgestaltung bieten jeglicher Hochwildart optimale Bedingungen, so auch dem Großraubwild.

Der ökologische Wert des gesamten Gebietes liegt im Abwechslungsreichtum der verschiedenen, oft ineinander überfließenden Biotypen. Diese Besonderheit gibt dem zentralen, etwa 12.000 ha großen Bereich des Geländes eine ganz außergewöhnliche Habitatsstruktur.

Der militärische Übungsbetrieb bzw. das strikte Sperrgesetz bringen eine einzigartige Schutzfunktion für das gesamte Ökosystem mit sich. Ein Raumnutzungsplan, abgestimmt auf die militärischen, ökologischen, forstlichen und jagdlichen Bedürfnisse, bildet die Planungsgrundlagen sämtlicher Organisationen und Arbeitsdurchführungen.

Rund 5.000 ha geschlossener Wald, 1.500 ha lockerer Hain (natürliche Pioniersgesellschaften der Kiefer und Birke) sowie 500 ha Buschstrukturen (Weiden-, Erlenbrüche, Schlehdorn,...) und offene, von Trockenrasen geprägte Steppenlandschaftsgebiete, zeigen die für den TÜPI A charakteristischen Landschaftsbilder. Die offenen Brachflächen sind für den Wolf zur seiner Tarnung und zum Jagen wie geschaffen.

Wildbestände TÜPI A

Sämtliche Wildarten wurden am TÜPI A in den letzten 10 Jahren massiv reduziert.

Die Haupt-Wildart stellt das Rotwild dar. Lag dessen höchster Winterbestand einst bei rund 2.000 – 2.400 Stück, so können wir heute von rund 1.000 Stück ausgehen. Beim Schwarzwild war die Höchstabschusszahl rund 1.400 Stück; im Jahr 2017 betrug diese ca. 500 Stück. Rehwild spielt am TÜPI A eine untergeordnete Rolle. Der Abschuss dieser Wildart bewegt sich jährlich bei ungefähr 350 Stück.

Muffelwild wurde in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts ausgesetzt und bis in das Jahr 2014 nachhaltig mit durchschnittlich jährlich 200 Stück erlegt. Im Jahr 2017 findet man diese Wildart am TÜPI A nur noch ganz selten. Abschussmäßig spielt der Mufflon keine Rolle mehr.

Besiedelung der Wölfe

Am TÜPI A wurde der erste Wolf Ende Juni 2015 bestätigt. Ende 2015 gesellten sich zu dem einzelnen Isegrim vorerst

2 Wölfe, letztendlich fand im Jänner 2016 eine Paarbildung statt und bereits im Juli kam es dann zu Sichtungen von Jungwölfen. Im August entstand dann das durch die Presse vermittelte Bild der juvenilen Tiere. Im Jahr 2017 gab es erneut einen Wurf. Mindestens 3 Juvenile des Vorjahres beteiligten sich aktiv an dessen Brutpflege und bis in den Spätherbst konnten die gut 1-jährigen Wölfe beobachtet werden.

Der Territorialanspruch des Wolfpaares erstreckt sich über den gesamten Bereich des Truppenübungsplatzes. Streifbereiche befinden sich auch in den an die Eigenjagd des Heeres unmittelbar angrenzenden Gebieten.

Die Auswirkungen des Wolfsrudels auf den Wildbestand TÜPI A

Die Jagdstrategie am TÜPI A beruht auf dem Prinzip der möglichst gering zu haltenden Beunruhigung des Wildes. Die Abschüsse werden in kurzen Zeitintervallen erledigt. Ein ständiges Durchstreifen des Reviers und ein das Wild störendes Daueransitzen gibt es nicht. Das Bestätigen und Beobachten des Wildes erfolgt von den Jägern passiv. Daher muss generell festgehalten werden, dass verendete Stücke nur hin und wieder, praktisch zufällig, gefunden werden. Somit spiegeln die registrierten Rissfunde nur einen ganz geringen Prozentsatz des tatsächlich vom Wolf geschlagenen Wildes wider!

Rotwild

Im Jahr 2015/16 entstanden in Randgebieten des TÜPI A, wo bisweilen Rotwild nur sehr gering auftrat, frische Schältschäden. Diese führen die Forst- und Jagdverantwortlichen einerseits auf das Einziehen des Rotwildes in jene



Abbildung 1: Wölfe mit Riss.

¹ TÜPL Allentsteig, Pfarrer Josef Edinger Platz 13, A-3804 Allentsteig

* Ansprechpartner: Christian Kubitschka, ch.kubitschka@heeresforste.at



vom Wolf wenig frequentierten Teile zurück. Andererseits muss aber gesagt werden, dass in diesen Regionen ein besseres Äsungsangebot als im Zentrum des militärischen Übungsgeländes vorhanden ist. Die Kombination aus der vegetativen Beschaffenheit und der Prädatoren-Situation drängen das Wild somit in die Randzonen!

Bereits im Jahr 2016 war auffällig, dass eine augenscheinlich stärkere Anzahl an nicht führenden Tieren auftrat. Es waren wesentlich weniger verwaiste Kälber zu vermerken, was in den Jahren zuvor immer wieder mehr oder weniger der Fall war. Risse an Hirschen oder an vitalen Alttieren wurden nicht gefunden.

Im Jahr 2017 wurde von Seiten der Behörde ein um 250 Stück verringerter Abschuss beim Kahlwild akzeptiert. Somit mussten 250 Tiere und 250 Kälber gestreckt werden. Letztere waren nur mit großem Aufwand und vermehrten Riegeljagden bis Ende Dezember zu erreichen. Das Rotwild hat sich innerhalb von 2 Jahren gut auf die Wolfspopulation eingestellt. Es scheint genau zu erkennen, wann das Großraubwild jagt und wann von diesem keine Gefahr ausgeht. Es kommt vor, dass beide Wildarten gemeinsam ausziehen, wobei das Schalenwild zwar sicheren Abstand zu den Beutegreifern hält, sich aber in keiner Weise beeindruckt zeigt, sondern ruhig und gelassen der Nahrungsaufnahme nachgeht.

Die größte Beunruhigung erzeugen die Wölfe im Frühjahr – dies durch das Schlagen der noch sehr jungen und leicht zu erbeutenden Kälber. Die Alttiere reagieren auf diesen Umstand mit vermehrter Aufmerksamkeit und deutlichen Stresssymptomen.

Aus den Kernzonen der Wölfe (auch Gebiet der Rendezvousplätze genannt) zieht sich das Rotwild deutlich zurück. Fütterungen des Hochwildes wurden von den Wölfen in der Winterperiode 2015/16 mäßig angenommen. Die Beunruhigung an den selbigen war dadurch, wenn auch vorhanden und nicht von der Hand zu weisen, eher gering.

2016/17 ist die Voraussetzung gegenüber dem Vorjahr eine wesentlich andere. Die Zahl der Wölfe hat sich verdreifacht und deren Nahrungsbedarf ist ein dementsprechend höherer. Die momentan vorliegenden Ergebnisse des entsprechenden Monitorings besagen, dass das Rudel fast täglich Fütterungseinrichtungen anläuft. Geschlagen werden vornehmlich alte oder schwache Stücke. Diese werden praktisch zur Gänze (50 – 70 kg Nettogewicht) in ein paar Stunden „verarbeitet“, und es verbleiben rein Knochen- und Deckenreste



Abbildung 2: Rotwildfütterungen – ein magischer Anziehungspunkt für die Wölfe.

als Rissspuren. Fast täglich patrouillieren die Isegrime die Hochwildfütterungen ab und eine völlige Neugestaltung von diesen Anlagen ist aktuell in Planung. Die Standorte müssen dem Rotwild bestmöglichen Prädatorenschutz bieten.

Eines kann nach 2 Jahren Wolfserfahrung am TÜPI A mit Klarheit ausgesagt werden: „Das Großraubwild ist aus momentaner Sicht für die Wildschadensprävention (Rotwild) kontraproduktiv!“

Rehwild

Risse von dieser Wildart wurden nur sehr wenige gefunden. Allerdings konnten Reste von Rehen, vornehmlich Kitzen, in den Wolfslosungen festgestellt werden. Der Abschussplan beim Rehwild konnte 2016 zur Gänze, 2017 zu gut 90 % erfüllt werden. Beim letzteren bereitete der Kitzabschuss gegenüber den vorgegangenen Jahren etwas Mühe.

Es ist anzunehmen, dass die Reproduktionskraft dieser Schalenwildart den Verlust durch das Großraubwild ausgleicht (spezifisch für TÜPI A). Auch muss klar gesagt werden, dass die Hauptnahrungsquelle der Wölfe im Rotwild liegt!

Schwarzwild

Dieses war am TÜPI A stark rückläufig, und der Altbachbestand hat sich in den Jahren 2015 – 2017 auf rund 80 – 100 Stück eingependelt. Das Verhalten der Wildschweine war im ersten „Wolfsjahr“ deutlich scheuer, ängstlicher und unruhiger. Die Wölfe besuchten die Kurrungen fast täglich. Heute meiden sie diese Einrichtungen und das Schwarzwild zeigt sich generell extrem wehrhaft. Leitbächen sind stets in Alarmbereitschaft und bereit, ihre Rotten vehement zu verteidigen.

Das Fluchtverhalten der Wildschweine ist gegenüber der Zeit vor 2016 deutlich verringert und starke Stücke stellen sich sofort in ihre Einstände. Dies hat zur Folge, dass am TÜPI A bei Bewegungsjagden sehr häufig Hunde schwer geschlagen werden und der prozentuelle Anteil des Schwarzwildes an den Riegelstrecken, bedingt durch die geringere Fluchtgeschwindigkeit dieser Wildart, gestiegen ist.

Muffelwild

Diese Wildart wurde am TÜPI A vor einigen Jahrzehnten ausgesetzt und wurde, wengleich auch umstritten und oftmals kritisiert, nachhaltig bejagt und bewirtschaftet. Innerhalb von 2 Jahren hat das Wolfsvorkommen das Wildschaf auf einen nichtigen Bestand reduziert. Wurden bis 2014 jährlich ca. 200 Stück und 2015 noch rund 100 Stück erlegt, so kamen 2016 keine 20 Muffel mehr zur Strecke.

Besonders Lämmer blieben bereits 2015 aus und 2016 war in dieser Klasse praktisch kein Abschuss mehr möglich. 2017 spielt das Muffelwild jagdlich keine Rolle mehr.

Die Befriedigung jagdlicher Triebe war nicht die Hauptaufgabe dieser Wildart. Vielmehr diente der Muffel, bedingt durch sein Äsungsverhalten, der Offenhaltung der Brachflächen des Übungsgeländes.

Der Verlust dieses Wildes stellt für die Umsetzung des vorhandenen Raumnutzungsplanes eine neue Herausforderung dar und es müssen Alternativen zu ihm gefunden werden.

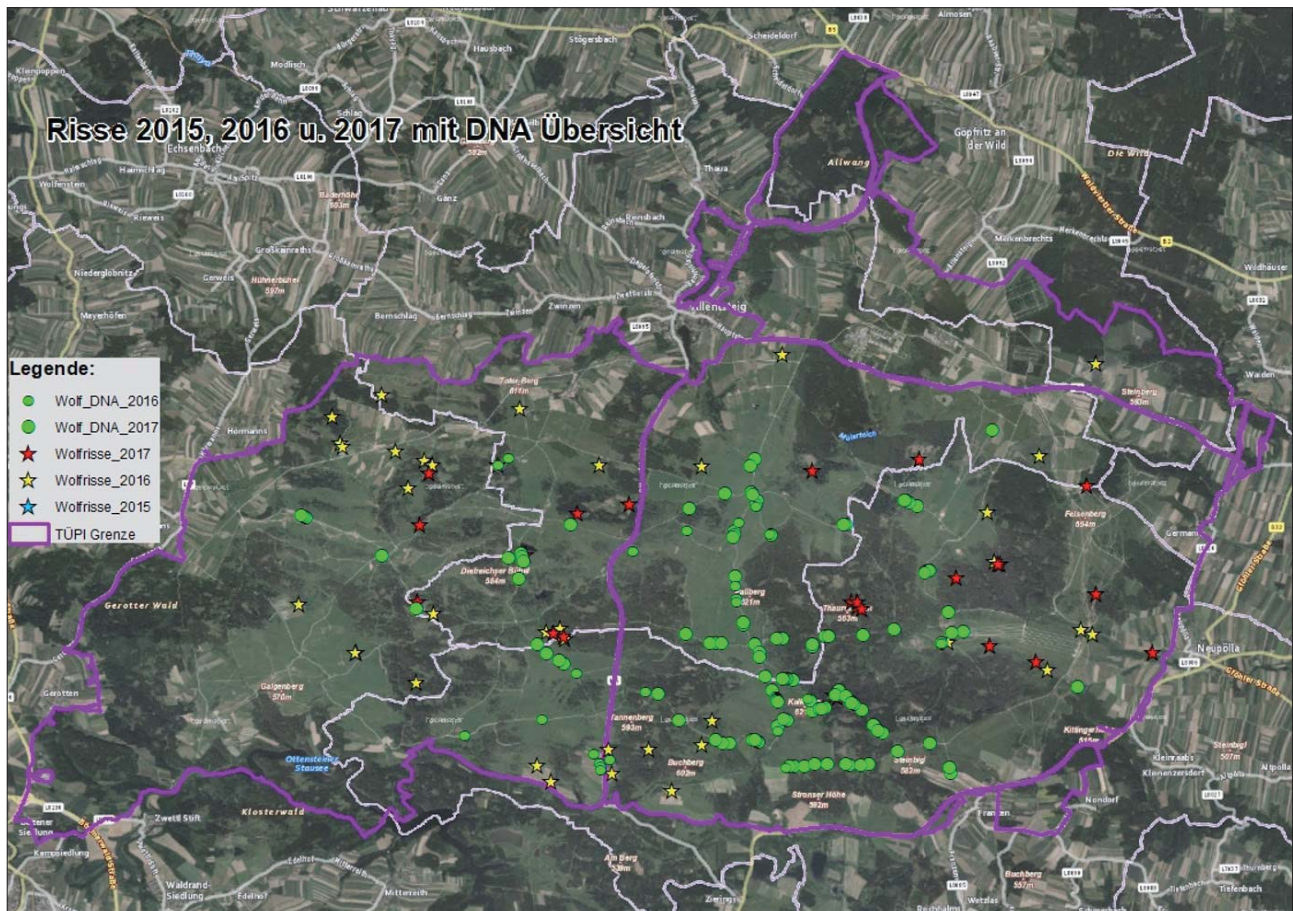


Abbildung 3: Deutlich ist zu erkennen, dass die meisten Genproben (2017 = 126; großteils Lösungen auf Wegen, Straßen) im Zentrum des Übungsgeländes gefunden wurden. Risse hingegen vornehmlich in den Randzonen. Dies resultiert daraus, dass das Zentrum des TüPIA vom Menschen kaum frequentiert wird. Die Randzonen werden hingegen intensiv genutzt und bewirtschaftet.

Der aktuell feststellbare Nahrungsbedarf des Rudels

Ein adulter Wolf hat einen täglichen Wildtierbedarf von rund 3 kg netto bzw. 6 kg brutto. 2015 betrug der Gesamtjahresbedarf des Paares an Wildbret ca. 2 Tonnen. Im Jahr 2016 lag jener des Rudels bereits zwischen 5 und 7 Tonnen. Für das Jahr 2017 war die ursprüngliche Prognose bei max. 10 Tonnen, wurde dann aber im Zuge eines Behördenverfahrens auf 15 – 20 Tonnen nachjustiert. Letztere Zahl kann als der tatsächliche Verbrauch angesehen werden. Denn bis November 2017 besiedelten zusätzlich zu dem neuen Wurf 5 Altwölfe (Alttiere + Juvenile 2016) den TüPIA.

Wolf und Mensch

Immer wieder werden Gerüchte in die Welt gesetzt, wonach neue Paare rund um den TüPIA bereits beobachtet wurden und Menschen bereits bedrohliche Erlebnisse mit Isegrim gehabt hätten. Tatsache ist, dass es in Allentsteig ein sehr neugieriges, vermutlich weibliches Tier gibt. Bedenkliche oder gar bedrohliche Situationen gab es bis dato nicht. Vielmehr wird der ständige Kontakt mit den Wölfen für die Bediensteten im Natur-, Forst- und Jagdwesen des Truppenübungsplatzes zur Gewohnheit. Richtig ist allerdings, dass seit 2016 Wölfe begannen, die Nähe von menschlichen Siedlungen zu beobachten und 2017/18 einige Exemplare bis vor die Tore von Allentsteig streiften – dies allerdings

stets scheu und nicht aggressiv. Das Land NÖ schuf in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer und der Uni Wien (FIWI) eine Anlaufstelle für sämtliche Wolfsangelegenheiten. So soll die Basis für ein flächendeckendes Monitoring gegeben sein.

Auch wurde ständig der Verdacht geäußert, dass es sich bei den adulten Tieren um ausgesetzte Individuen handeln könnte. Genetische Fingerabdrücke von in Gattern gehaltenen Wölfen könnten diesen Verdachtsmoment entkräften, allerdings müsste der Gesetzgeber dementsprechende Untersuchungen gesetzlich verfügen.

Die Jungwölfe aus 2016 sind zu 90 % vom TüPIA abgewandert. Eine neue Rudelbildung im Raum Waldviertel kann für 2018 somit als wahrscheinlich angenommen werden. Die Bewegungen der abgewanderten könnten auf Grund deren genetischer Fingerabdrücke genau verfolgt werden.

Wolf und Hund

Besonders bei Bewegungsjagden oder Nachsuchen auf krankes Wild besteht nach Auffassung der Verantwortlichen TüPIA für weitjagende Hunde die Gefahr, durch eine Wolfattacke verletzt oder gar getötet zu werden. Wachteln, Bracken und Terrier werden am Übungsgelände zur Wildbewegung vorrangig eingesetzt, 30 – 40 % davon weitjagend. Seit 2016 wird bei Riegeljagden vor dem Einsatz der Hunde 20 – 30 Minuten angedrückt. Die Wölfe verlassen bereits

hierbei die 500 ha bis 2.000 ha großen Triebflächen oder sind zumindest vorgewarnt und flüchtig. Als sekundäre Auswirkungen wird auf den Absatz „Wehrhaftigkeit des Schwarzwildes“ (siehe *Schwarzwild*) verwiesen.

Sozialpolitische Schlussbetrachtung

Die Jagd unterliegt wie Alles unserer Gesellschaft der Politik. Stets mit dem Wandel der Zeit einhergehend und den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen angepasst, zeigt sich diese heute im Spannungsfeld zwischen der Jagdindustrie, der nachhaltigen Nutzung frei lebender Wildtiere und dem Natur- und Tierschutz.

Massive Trophäenhege, Manipulationen von Tierbeständen sowie Ökosystemverschlechterungen (Umgestaltung von Lebensräumen zum Zwecke der Wildtiermast) stehen im krassen Gegensatz zur Naturressourcensicherung und letztendlich zum politischen Auftrag an die Jagd unserer Epoche: Die Nutzung vom Einzelnem, ohne die Gefährdung der biologischen Vielfalt des Ganzen. So könnte der kurz zusammengefasste, allgemein gewünschte Auftrag lauten!

Der Jäger als Nahrungslieferant bzw. -sicherer ist längst veraltete Nostalgie, Ansprüche solcher Art stellt heute nur

noch eine Kleinstminderheit unserer Gesellschaft. Aufgrund des Wunsches für eine Artenvielfalt ist sämtliches Großraubwild geschützt.

Die Probleme, welche dies mit sich bringt, hat die Politik zu lösen. Populationsregelungen wird die Thematik selbstgesteuert mit sich bringen. Maßnahmen müssen von jenen Interessensgruppen, welche die Nachteile des Phänomens „Wolf in der Neuzeit“ zu tragen haben, reklamiert werden.

Es steht außer Zweifel, dass ein Gebiet, welches durch ein Wolfsrudel intensiv besiedelt wird, eine sehr hohe Minderung der Wertigkeit erfährt. Ziel der Geschädigten muss es deshalb sein, eine finanzielle Abfindung für das Vorhandensein des Wolfes zu bekommen. Am TÜPI A brachte der Wolf 2017 eine jagdliche Wertminderung in der Höhe von rund 150.000 €.

2018 könnte diese noch deutlich höher liegen.

Die Jagd wird am Truppenübungsplatz Allentsteig unter ökologischen Gesichtspunkten betrieben und die wildbiologische Systematik bildet die Grundlage aller Planungen und Maßnahmen. Die Besiedelung des Übungsgeländes mit Wölfen war weder gelenkt oder gar manipuliert, stellte aber alle damit Befassten vor eine neue, herausfordernde Aufgabe.